

# Sonnengerod

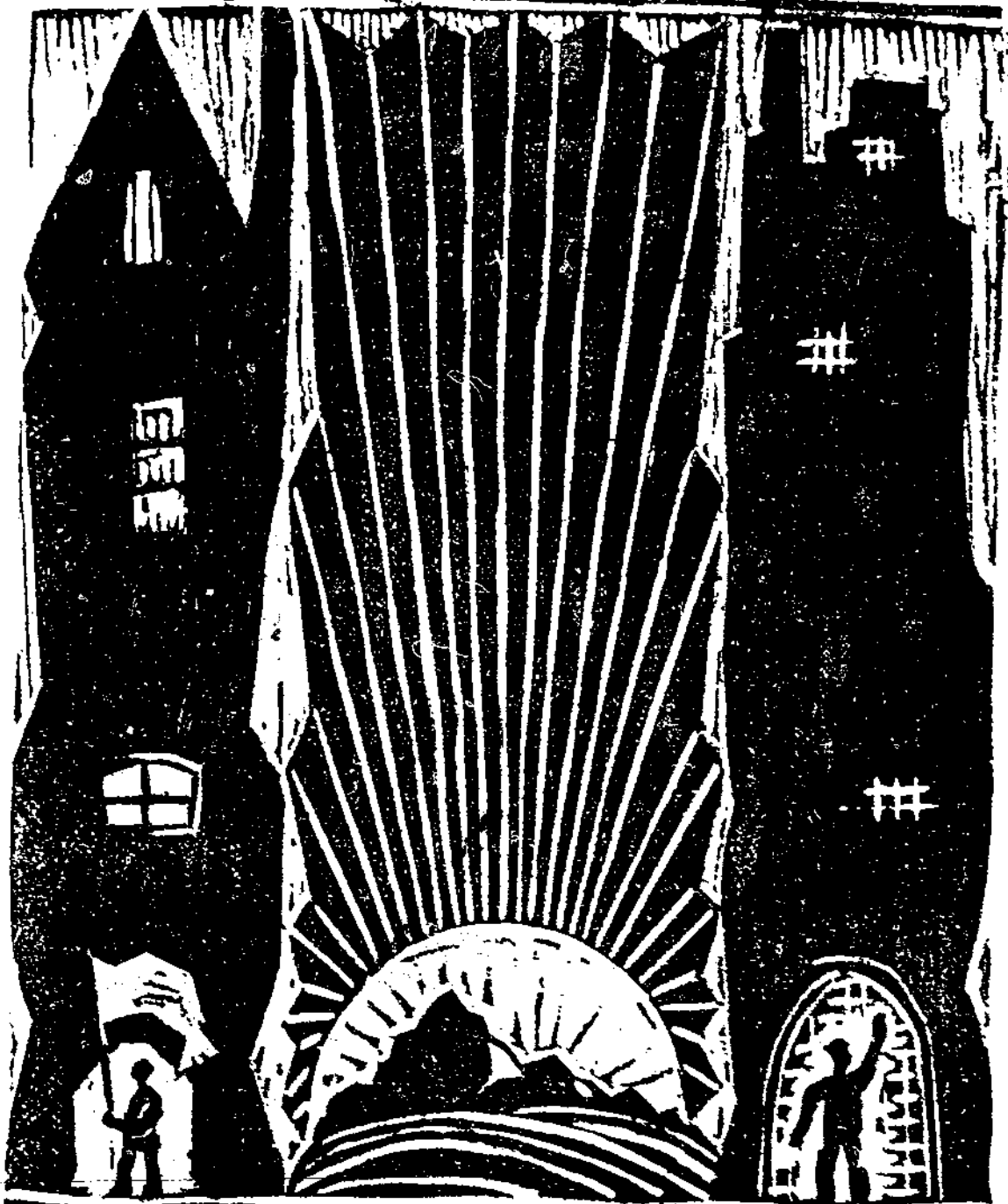
MONATS SCHRIFT  
FÜR PROLETARISCHE WANDERER

Saar-Brandenburg-Touristenverein, Naturfreunde

Nr. 6

Juni 1923

4. Jahr



S O N N E N W E N D E

# Geld!

Bruno Hante, Au. Moabit.

(Aus einem Sonnenwendchor.)

Fiebertaumelnd raht die Welt,  
Und ein Schrei durchzuckt sie -- Geld!  
Wirbelnd geht der Wahnsinnstanz,  
Geld ist Macht, und Geld ist Glanz;  
Geld ist Ziel, und Geld ist Zweck:  
Geld ist Glück

Nein!

Geld ist Frech!

Seht, wie alle Schönheit stirbt,  
Seht, wie alles öde wird.  
Seht, die Liebe wird erstickt,  
Wo das Geld beherrschend drückt.  
Seht ihr, wie sich alle quälen,  
Zu verschachern ihre Seelen,  
Wie ihr Ich sie geben hin  
Für des Geldes Scheingewinn!

Schlechten Klang hat dieses Wort:  
Freiheitstod und Brudermord!  
Brudermord und Freiheitstod,  
Alles Elend, alle Not,  
Alles Laster auf der Welt,  
Alles Schlechte bringt das Geld!

Ist denn keiner stark genug,  
Zu beenden diesen Trug?  
Hat es jeden denn im Bann,  
Daß noch keiner Mut gewann,  
Mut — es allen zuzuschrein:  
Macht euch frei vom falschen Schein!  
Macht euch frei, denn sonst zerschellt  
Alles am verfluchten Geld!

## Sonnenwende.

Georg Hessel, Halle.

Schon dem frühesten Menschengeschlecht mußten die merkwürdigen Wendepunkte im Sonnenlauf auffallen. Früher viel mehr als heute, da die Sonne das hauptsächlichste, vielleicht das einzige Mittel zur Zeitfeststellung war. Mit der Sonne zugleich erhoben sich die Menschen vom Lager, und wenn sie nicht noch auf der Lauer nach Wenterieren lagen, so fanden sie die letzten Strahlen der scheidenden Abendsonne sicher wieder an der Lagerstätte. Als Licht- und Wärmespenderin wurde ihnen die milde, gütige Sonne gar bald zur Gottheit, ebenso wie der segenspendende, erquickende Regen und der Furch- und Schrecken einflößende Blitz und Donner.

Zweifellos hat gerade die lebenspendende Sonne durch die Regelmäßigkeit ihrer Erscheinungsformen schon früh einen tiefen Eindruck auf die Menschen gemacht. Und in ihrer einfachen Art haben sie sich dieses räthelhafte Weisen zu erklären versucht. Eine glühende Scheibe wurde sie genannt, als brennendes Rad stellte man sie dar, und später, als die Phantasie reger zu schaffen begann, da kam sie auf goldenem Gespann herangefahren, gezogen von mutigen, schnaubenden Rossen.

Gar bald hatte man auch gefunden, daß sie an einem bestimmten Tage in jedem Jahre ihren höchsten Stand erreichte, von da an aber wieder niederstieg, die Tage verkürzte und schließlich nur noch wenige Stunden tief am Himmelzelt ihr Strahlen

zur Erde sankt. Und wenn dann das Land von einer weißen Schneedecke überzogen und das Wasser der Flüsse und Teiche festgeworben war, tauchte Stürme bliesen und die wenigen Sonnenstrahlen an ruhigen Tagen nur lange Schatten warfen, aber keine Wärme abgeben mochten, dann freute sich alle Menschen auf den Tag, da die Sonne sich ihrer Fesseln wieder entledigte, um nun wieder von Tag zu Tag höher emporzusteigen, Menschen und Tieren zu locken und Wärme zu spenden. Da mögen sie wohl am Abend des kürzesten Tages aus ihren finsternen, vermaurten Höhlen hervorgetreten sein, in hieße Pelze geküllt, um auf die nächsten Hügel und Berge zu steigen und asmatiae Holzscheite zu heller Flamme zu entfachen, aus Freude, daß endlich die lichtere Zeit anbrechen werde, vielleicht auch in banger Sorge, ob diesmal denn von neuem die göttliche Sonne ihren sieghaften Lauf beginnen werde, oder um in der Glut der Flamme ihre Fesseln zu verbrennen und durch Feuerbrände und Traktat den Weg ihr zu weisen zur Erde der Menschen.

Und wenn Berg und Tal und Wald und Weide wieder in üppiger Pracht gekleidet waren und das Sonnenrad den höchsten Gipfel seiner Laufbahn erreicht hatte, dann zogen sie wieder in Scharen hinaus zu den Bergen, wieder lobeten helle Feuerbrände in allen Gegenden empor zum Firmament, ein Zeichen des Dankes und der Freude für den Sonnengott. Und wieder wendeten nun die feurigen Rösse des Sonnensagens ihren Lauf hinab. — Sonnenwende!

Der heilige Brauch einer vorgeschichtlichen Zeit erhielt sich bis zu späteren Geschlechtern. Allmählich, als die elementaren Naturgötter einem anderen Glauben des Feld räumen mußten, wurden die Bräuche mit allerhand Aberglauben umgeben, oder sie traten in anderer Form in den Dienst des neuen Glaubens. Schließlich wurden auch noch die Zeiten der Tag- und Nachtgleiche im Frühling und Herbst gefeiert, und auf diese Weise sind wohl auch die bei vielen christlichen Völkern üblichen Weihnachts-, Oster-, Johannis- und Michaelisfeuer entstanden. Dabei haben sich die alten heidnischen Gebräuche noch erhalten: es werden brennende Räder und Scheiben ins Tal hinuntergerollt. Geheimnisvoller Aberglaube findet hier eine Stätte: Menschen, die durchs Feuer springen, und Vieh, das hindurchgeführt wird, erlangen Gesundheit im laufenden Jahre und sind gefeit gegen Krankheiten. Die Felder, in denen die Kohlen- und Aschenreste vergraben werden, sollen besonders ertragreich werden. Fruchtbares Saat- und Getreide, Minderung allzu starker Glut im Sommer, rechtzeitige Befreiung der gefangenen Winter Sonne werden davon erhofft. Auch eine Stätte frohlicher Jugendlust sind diese Feuer geworden, denn Gesang, Spiel und Tanz haben sich zu den heidnischen Gebräuchen und zum spukhaften Aberglauben, gestellt.

Lange Zeit waren dann die Feste in Vergessenheit geraten, und nur von wenigen kleinen Völkern (Iren und Scandinaviern) wurden sie noch immer regelmäßig in wälscher Eigenart gepflegt. Da packte die wandernde Jugend plötzlich wieder eine wilde Romantik. Nicht nur an gewaltigen Klüften nächlicher Geiratswälder, am Gingen an die tausendfältigen Zauber der Natur erholte sich die Jugend vom falschen Getreide einer feindseligen Welt; nein, auch die geheimnisvollen Feste der Vorfahren kamen wieder zu Ehren, und freudig entzündet wurden wieder gewaltige Feuer, um Sonne zu bringen in trübes Dasein, und wie ein Schwar schall's durch die Düste:

„Heilige Glut, rufe die Jugend zusammen,  
Daß bei den lodern den Flammen wachse der Mut!“

## Flamme empor!

Flamme empor!  
Steige mit lodern dem Scheine  
Ueber der Fei ergemeine  
Leuchtend empor!

Heilige Glut!  
Tilge alles Gemeine;  
Nur für das Gute und Reine  
Wach' unser Mut.

Strahlendes Licht!  
Schenke der Finsternis Mächte,  
Daß alles Morsche und Schlechte  
Werde zunicht!

Heilige Glut!  
Rufe die Jugend zusammen,  
Daß bei den lodern den Flammen  
Wachse der Mut!

Ein neues Leben!

Das ist die Jugend, die den Mut hat!

Das ist die Jugend, die den Mut hat!

Das ist die Jugend, die den Mut hat!

Das ist die Jugend, die den Mut hat!

**L**eicht rieselt der Regen, die in voller Entfaltung brüchliche Natur erfrischend. Verbe-  
dauert aus den Blüten: trübe verdrimmt der Himmel in eintrübnigen Grau.  
Es scheint, als wolle Natur und Leben alles in Trübnal zusammenballen, und  
dennoch: des Frühlings farbenirendig schillerndes Kleid zerreiht den Dämmerkleier, läßt  
froh und frei die Brunn ammen, weiter Auge und Herz trotz trüber Nieselregennimmung  
und düsterem Erdendaten. Sonnenwende naht ja bald, und leidabwehngt schweifen die  
Gedanken, erinnernd um vorwärts dringend.

Die Welt halte noch nieder von Kriegsgeichrei und Waffenlärm. Mensch stand gegen  
Mensch, Proletar gegen Proletar zum Wohle des menschenfressenden Kapitals.  
Da war es genau so ein trüber Regenabend, Schar um Schar wanderte hinaus aus den  
Wanern der Großstadt, hinaus in die „märliche Sandwüste“. Fern lohten Fackeln im  
Dämmerklein der hereinbrechenden Nacht, wegweisend und grüzend zugleich. Der Regen  
meinte es gut, aber dennoch nähern wir uns frohgemut dem Ziel. Pri, ist das ein Leben  
im Talleßel, mehr denn hundert Lagerfeuer spenden der bunt durcheinander wimmelnden  
und lagernden Masse Licht und Wärme. Hier sammelte sich aus der Großstadt der Jugend  
Lampfesfeudige Schar . . . Hellau loht die Flamme

Zu ähnlicher Zeit, in gleicher Stimmung, doch früher an Jahren sammelte sich gleichfalls  
eine mutige, aber geringere Zahl, im Herzen den Willen, Trost zu bieten allen kriegerischen  
Gewalten. „Krieg dem Kriege“ ihnen Kampfruf, den ändern ein Neue telet  
upharin. Weithin leuchtete die Flamme über den See, lieg bewußt hallte das Lied,  
doch auch die „gottgewollte Ordnung“ wachte

Und wieder andere Zeiten, andere Kreise, anderes Leben. Ein Sturmlied hatte die  
Bogen gepeitscht. Die Freiheit war einem ganzen Volke unverhofft in den Schoß gefallen.  
Nicht wissend, wohin damit, verlor es kostbare Zeit . . . Wie immer, so auch jetzt: Die  
Jugend ist und bleibt auf dem Marsche. Im grünbelaubten Walde schreiten wir munter  
voran. Nur klein ist unser Kreis. Im Junferparadies gibt es noch nicht viele Freunde  
Doch was macht das, wir wollen! In der Ferne rauscht das Meer, vorwärts ihr  
Freunde . . . Fleißige Hände schichten im weißen Dünenlande das Holz . . . Aufwärts  
flackert die Flamme: kurze inhaltsschwere Worte einen die Herzen, und brausend singt  
uns das gepeitschte Meer ein Sturmlied dazu

Ein neues Jahr verrann. Kämpfe tobten, verebhten. Menschen standen auf, arbeiteten,  
verzweifelten. Sonnenwende! Neues Leben, neues Hoffen flutet es in die Herzen: Es  
mug doch endlich werden. Tausende strömten im Talleßel am schön gelegenen See zu-  
sammen. Kein trübendes Wetter, hellleuchtend grüßt der Mond das lebendige Treiben.  
Nicht Feste zu feiern sind wir gekommen. Aus Grab und Kerker mahnen die Opfer der  
Zeit. Und wir . . . „Brüder zur Sonne, zur Freiheit.“ Wirbelnd  
dreht sich der Ring um das Feuer, weithin leuchtet der Flammenschein in die Nacht hin-  
aus über Land und See, heigt pulst es in den Herzen . . .

Noch manches Jahr verging und wird vergehen. Aber immer von Neuem wird  
die Sonnenwende im Naturgeschehen stutende Strahlen in die Herzen der Menschen senden,  
sie stärken im Ringen der Zeit, befruchtend Arbeit und Kampf.

Und endlich nach hartem Ringen heigt lieghaft ein neuer Frührotsmorgen  
empor. Hell jubeln die Lerchen über wogenden Achrenfeldern, und alle geschiederten Säng-  
er des Feldes und des Waldes stimmen ein in die Symphonie zur Sonnenwende. Hell  
glibert der Bach im leuchtenden Sonnenschein, und durch den Wald geht ein freudig be-  
wegtes Raunen. Auf den Wegen aber zieht es heran in dunklem Strome. Jubelnder  
Kindergejang erfüllt die Luft, und weitere Stimmen mischen sich ein: Mann und Frau,  
Burschen und Mädchen, Alt und Jung vereint sich jetzt zu fröhlichem Sonnenwendtreiben.  
Schon senken sich die Schatten der Nacht, doch immer noch kein Ende. Hochau flackert die  
die mächtige Flamme in gewaltigem Lodern, die Herzen mit sich reißen und  
zu höherer Einheit verichmelzend. Von den Bergen leuchten Freudenteuer  
und Flammensignale in die Täler hinab, lündend, daß endlich nach langer Nacht Wahrheit  
und Keinheit des Denkens die Herzen geläutert, daß endlich nach schwerem Kampfe eine  
neue Menschengemeinschaft entstand und Mensch und Natur wiederum  
zu höherer Einheit verbunden wurden . . .

Träumend, in Gedanken verloren schritt ich so in den grünen Wald hinein. Der Regen  
war vorbei. Zwischenrd grüzte mich der Vögel Schar, und in der Ferne die Blumen der  
bunnen Wiese schienen mir zuzuwachen. Schwer wurde das Herz. Weit noch lag das  
Reich künftigen Sonnenwendtreibens, weit noch die Freuden der Arbeit in imutiger Gemein-  
schaft mit allem, was da lebt und weht. Hart und steinig ist der Weg dorthin. Und  
dennoch werde ich schreiten, Hand in Hand mit wenigen Freunden und Freundinnen  
— Blumen der Wiese und der Wiese süßen, die, anscheinend niederer Gestalt, mir  
näher sind, denn die große Masse der heutigen Menschheit — dem persönlchen Ende,  
der Menschheit Sonnenwende entgegen!

Freiland auf Stunden —  
 Sonne gemessen —  
 Frendlose Kindheit —  
 Entbehrung — Jermürbung  
 Nährt unsere Blut!

Singende Blut,  
 Vom Herzen befruchtet,  
 Wachset zur Lohe!  
 Ueber groß!

Läßt uns nicht rasten.  
 Ringende Strahlen bringen Erkennen!  
 Sieges gewiß! — — —

Stolz ist die Armut,  
 Denn niemand bestohlen,  
 Niemand zum Knecht, zum Sklaven gemacht.  
 Opferreich immer! — — —

Arbeit die Kraft,  
 Steht uns ein herrliches Zeichen:  
 Brüderlichkeit!  
 Nicht ich und ich —  
 Nein! Du und Wir —  
 Und Brüder, Schwestern,  
 Alles ein glühender Stahl:  
 „Der Arbeit gewaltiges Heer!“

## Vision.

Kurt Weitemann, Vln. Norden.

**D**unkel und still ist die Nacht. Einsam glänzen die Sterne am Himmel und zeigen uns, wie klein und nichtig wir sind.

Sonnenwende! Unser Fest, gefeiert in der Natur: wieder zur Blüte gebracht nach jahrhundertelanger Unterdrückung durch kirchliche Uuduldiamkeit.

Bald muß es zwölf Uhr sein. Aus dem aufgeschichteten Holzstoß schlagen auf einmal geisterhaft schnell die Flammen in die Höhe, unnatürlich groß, weißleuchtend, das Land ringsum erhellend; gleich einem Funken, der die Welt entzünden soll. Gestalten stehen uns Feuer, blutbespritzt, fesselnbehangen, aber doch mit trotzig erhobenem Haupte. Gütig erkennen wir von den Vieren, — Liebsknecht, Purenburg, Landauer, Pauche und all die Anderen, die ihr Leben für uns lassen mußten. Aber auch die, die ihrer Freiheit beraubt in Ketten schmachten, sie alle gaben sich hier ein Treffen.

Wie eine Stimme erklingt es von allen, Worte fliegen mit dem Wind ins Weite, in die Welt:

„Brüder und Schwestern! Eine Stunde ist uier, eine Stunde, euch zu ruhen, euch zu mahnen hier am heiligen, läuternden Feuer. Wir sind die Wadner, wir ruhen euch zu, anzuharren im Kampf für eure, für unsere gemeinsame Sache. Werdet nicht müde, verzagt nicht, es muß gelingen. Gleich den Flammen über diesem Holzstoß wird einmal die Empörung emporsiedern und die herrschende Geirskanzordnung vernichten. Die Welt wird uier werden, wird dem Arbeitenden gehören. Sagt nicht ab, bleibt feil im Kampf. Es wird gelingen!“

Ringsum und blechern fliegen die Gloden vom nächsten Dorfe durch die Nacht: zwölf Uhr. Die Vision zerbrach, denn eben wurde das Sonnenwendfest angezündet.

# Proletariers Sonntag!

Emil Reichen, W. Reuländer

Sonnenwende bringt die Zeit! Feuer flammten auf, wie seit undenklichen Zeiten. Wir im Kreis um den Stammesstamm! In unserer Freude? Mithrageliebtes, symbolisch durch Gebräuche Bedeutetes wieder zu erleben? Eine frohe Nacht, die säuert von romantischem Geistes, belebt durch Tanz und Spiel, zu feiern?

Tag der Sonnenwende, Fest der Arbeit, unserer Hände Ruhetag, unserer Klasse Feiertag, ist für uns von umfassender Bedeutung:

Chemisch, als der Mensch noch innig mit dem Wirken der Natur verwachsen war, wurde der Tag der erfüllten Sonnenlaufbahn, der Tag der Sommer Sonnenwende als Naturfest gefeiert. Der Sonne, dem Glück und Segen spendenden Freunde, wurde der Dank der Menschheit entgegengebracht. In den Schoß der Erde war das Saat Korn versenkt, ward betreut und in emsigem Bemühen gepflegt. Erwartungsvoll wurde der Sonne, welche zusammenwirkt mit den Naturgewalten der Erde, mit dem Wind, mit dem Regen, mit dem unaufhörlich drängenden Entwicklungstrieb alles Lebens zur Vollkommenheit, überlassen, die Saat der Reife entgegenzuwachsen zu lassen. Blüthen-schwärme befruchteten sich der Körnerfelder Lehren, an Baum und Gebüsch reifen in Sonnenlicht und Sonnenwärme die Früchte. Wie im Pflanzenleben, so auch im Leben der Tierwelt! Längst schon brütete Sonnenwärme der Fische Laich, der übrigen Wasserbewohner Nachkommenschaft aus. Der Vogelwelt junge Brut hüpfte im sommerlichen Laube oder im blühenden Grase umher. In der übrigen Tierwelt: der Vollkommenheit entgegen wächst der junge Nachwuchs.

Die Erde erlebt nach fruchtschwangerer Zeit ein einziges Gebären. So Jahr für Jahr das gleiche Aufwärts in der Natur! Der Sonne Arbeit ist erfüllt! Sie befindet sich am Wendepunkt, ihr Wirken wird schwächer, ihre Kraft läßt dem Herbst, dem Winter Raum, um am Winter Sonnenwendtag von Neuem in sieghaftem Aufstieg den Kreislauf zu beginnen.

In der Zeit der Sonnenwende ruhte alle Arbeit, das Wertvollste, das der Mensch besaß, das Feuer, brachte er der Sonne als Gabe dar. Heilig war ihm das Feuer der Sonnenwende! An ihm entzündete er sein Herdfeuer, welches er das ganze Jahr hindurch unterhielt.

Als dann die fortschreitende Kultur zwischen Menschen und Natur Gottheiten setzte, wurden aus den Naturfesten Feiern zur Ehre des Sonnengottes. Sein Unwille sollte durch Opfer besänftigt, seine Liebe durch Geschenke erkaufte werden. Menschen, Arbeit, Sonne und Natur ehemals Gemeinsamkeit, waren jetzt voneinander geschieden: Der Götter Gnade oder Zorn bestimmte der Arbeitenden Handeln. Da wurde ihnen die Sonne fremd, überirdisch, Gottheit.

Jahrhunderte weiter! Längst schon war der Mensch Sklave des Besitzes geworden. Statt der Gemeinsamkeit der Familie, der Dorfgemeinschaft, des Stammes, Trennung in Besitzende und Besitzlose. Der Götter Kunst war mit dem, der ein größeres Eigentum besaß. Die alten Götter mußten weichen, als das Christentum mit Gewalt, mit List, mit allen Mitteln versuchte, die alten heidnischen Gebräuche zu verdrängen. Die Feiern wurden in neuer Symbolik mit dem christlichen Gewand umhängt. Eine Mystik, wirkungsvoller als die urwüchsigeren Handlungen der Heiden, umrahmte die Feste. Aus der Sonnenwende wurde das Fest Johannes des Täufers. Aber Kirchen-glauben mit Kerzenschimmer und Weidrauschschwingen konnte kein Ersatz sein für das Abbrennen der Sonnenwendfeuer. Das Volk feierte in der alten Weise, ließ der Fröhlichkeit, dem Uebermut, aber auch dem Ueberglauben gewähren und entzündete in der Johannishochzeit seine Holzstöcke, verbrannte in ihnen Strohuppen als Symbol der Verachtung möglicher Persönlichkeiten. Durch die erlöschende Glut in inniger Umschlungenheit sprangen Burche und Mädchen! Feuerräder rollten von den Bergen ins Thal. Ein Fest der Freude nach der Bestellung der Felder, welche nun der Reife entgegenwachsen.

Viele Zeiten Werden und Vergehen ist dahingebraust, seitdem der Mensch zum ersten Mal sein Sonnenwendfeuer entzündet hat. Wie im immer wiederkehrenden Kreislauf der Natur ein Wollen, ein Gebären, ein Erfüllen, ein Absterben sich zeigt, so auch im Leben der Völker: Zeitepochen erfüllen ihre Bahn!

Eine Gesellschaft wächst empor, erfüllt ihre Zeit mit ihrem Wirken, erreicht einen Höhepunkt und geht nach ihrer Erfüllung verbrannt, jermorcht denselben Weg, den vor ihr in anderen Zeiterperioden andere Kulturperioden gehen mußten, dem kommenden Werden, Neuen Platz machend, das drängend, verdrängend, fordernd, wollend den Weg beschreitet.



**Hohenhauhen**  
Festtag u. ...  
**Vanhois**  
Festtag u. ...  
Fahrt u. ...  
bei ...  
**Fahrt** ...

**Nichtenberg**  
Festtag u. ...  
Kaffe ...  
Kunde ...  
Kunde ...  
Kunde ...  
Kunde ...  
Kunde ...

An ...  
Heiligsinniges ...  
Mittwoch ...  
**Santer Abend**  
Beginn ...  
Der ...  
hof ...

**Fahrt** ...  
Straßen ...  
Küsten ...  
wende ...  
Nichtenber ...

**Pichterfelde**  
Festtag u. ...  
1. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

An ...  
Dienst ...  
Alle ...

**Mitte**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Neufall**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Niederhauhen**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Norden**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Rebel**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Reinoldsdorf**  
Festtag u. ...  
**Sten**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...

**Reinoldsdorf**  
Festtag u. ...  
**Reinoldsdorf**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...

**Schoneberg**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Steglis**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Stralan**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Sudost**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Sudwest**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...

**Teigel**  
Festtag u. ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...  
Fahrt ...



in Pöthen, am 11. d. M. September. C. Reichenow & Co. 17. Kottbus mit der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Erepton**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Wedding**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Weißensee**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Naturwissenschaftliche Abteilung**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Landkammer-Abt.**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Meißnershof bei Hennigsdorf**  
Bismarckstr. 11. Montag 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Landberg (Marke)**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Yndermalbe**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Repernd (b. Bernau)**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Bezirk Oberspre**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Hennigsdorf**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Neuenhagen**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Petershagen**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Über- und Nieder-Schöneweide**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Frankfurt a. S.**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Bezirk Ost-Savelland**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Hennigsdorf**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Rowahes**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Spanden**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Belien**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Bezirk West-Savelland**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Brandenburg a. S., e. S.**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Wettin**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

**Wittenberg**  
Montags 7.10 im Heim der Abt. Schneider am Reichenow 17. d. M. Sept. 1890.

# Bezirk Elbe

**Magdeburg (Elbe)**  
 Amtmann: ...  
**Schönebeck a. O.**  
 Amtmann: ...  
**Stendal**  
 Amtmann: ...

# Bezirk Prignitz

**Berleberg**  
 Amtmann: ...  
**Wittenberge**  
 Amtmann: ...

# Bezirk Lausig-Ost

**Cottbus (Lausig)**  
 Amtmann: ...  
**Kork (Lausig)**  
 Amtmann: ...  
**Gassen (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Guben**  
 Amtmann: ...

**Muslau (D. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Nietzchen (D. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Serau (N. V.)**  
 Amtmann: ...

**Weißwasser (D. V.)**  
 Amtmann: ...

# Bezirk Lausig-West

**Waldau (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Wittenberg (N. V.)**  
 Amtmann: ...

# Bezirk Elbe (cont.)

**Gröden (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Kirchzettel (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Grube Grifa**  
 Amtmann: ...  
**Hartsig (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Lautawert**  
 Amtmann: ...  
**Kauno**  
 Amtmann: ...  
**Häseln u. Umgebung**  
 Amtmann: ...

**Särchen-Annhütte (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Schönborn (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Senftenberg (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Spremberg (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Wetzow (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Zschornegossa**  
 Amtmann: ...

**Wittenberg (N. V.)**  
 Amtmann: ...  
**Wittenberg (N. V.)**  
 Amtmann: ...

**Wittenberg (N. V.)**  
 Amtmann: ...

**Wittenberg (N. V.)**  
 Amtmann: ...

# Bezirk Pommern

**Yantow (Pom.)**  
 Amtmann: ...  
**Yantow (Pom.)**  
 Amtmann: ...

**Yantow (Pom.)**  
 Amtmann: ...





## Das Moor und seine Maler. Erich Palm, Bln.-Gesundbrunnen. (Eine Skizze zum Naturalismus.)

„Rosmarienheide blüht wieder im Moor . . .“ Küstig wandern wir auf der Landstraße, die uns nach Worswede führen soll. Zu beiden Seiten mit Birken gesäumt, durchschneidet sie die langgestreckte Moorlandschaft. Erst am Weyerberg haben wir eine Erhebung im flachen Lande, etwas Ackerland und Waldbestand. Ein untaffender Rundblick eröffnet sich uns ins Mooraebiet. Im 17. Jahrhundert siedelten sich die Moorbauern hier an, um dem Boden in mühevollster Arbeit einen Ertrag abzurufen. Heute sehen wir ringsum Moorbörfer an den schwarzen Gräben liegen, und in den Torfstichen sind die Leute bei der Arbeit. Auf der Hamme, die hier durch eine Niederung fließt, kommt Stahn auf Stahn mit Torfladung gefahren. Weit kann man die Fahrt verfolgen, und am fernern Horizont sieht man noch immer die braunen, getoerten Segel hin- und herschwankeu. Soust ist es so einsam und still im Moor: weich und gedämpft ist unser Schritt, gehen wir drüber hin. Die Stimmungen im Moor — hervorgerufen durch reichste Lichtwirkungen — sind immer neue. Leuchtet uns nicht an einem Sonnentage das Grün der Wiesen, das Gelb der Buchweizenfelder oder das Rotviolett der Heide und das Schwarzbraun der Mooreerde entgegen? Nein und klar ist der Himmel. Und der Mensch ist fröhlich . . . Aber auch andere Stimmungen bringt das Moor: Wenn der Himmel bedeckt ist, graue Wolkenmassen sich aufstürmen, der Sturm über die weite Ebene braust und Wirle, Pappel und Esche sich tief vor ihm verneigen; wenn die Moormasser in den Gräben und Löchern glücken, ein feuchter Dunst aufsteigt und alles grau einhüllt, dann ist es wohl aus mit der Fröhlichkeit . . . Dennoch wissen wir: Das Moor ist schön!

Das empfanden auch die Künstler, die das Moor und die Heide besuchten und sich dann in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts im stillen Worswede zur Malerkolonie zusammensanden, um ihr Leben und ihre Kunst eng mit der braunen Erde zu verbinden: Madensen, Everbeck, Heinrich Vogeler u. a. Diese „Entdecker“ der Moor- und Heideschönheit waren Vertreter der damaligen Kunstumwälzung, und aus ihrer Lebens- und Naturanschauung können interessante gesellschaftliche Schlüsse gezogen werden.

Es ist für uns heute kein Ereignis mehr, daß sich moderne Maler in einem Moordorf ansiedelten; denn wir können feststellen, daß das Bürgertum sich im Impressionismus eine Kunstauffassung geschaffen hatte, die eben alle Dinge dieser Welt in ihrer Erscheinungen flucht festzuhalten sich erlaubte und auch mutig daran gina, den akademischen Topf abzuschneiden! — Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatte die Romantik und der Klassizismus (freies Ausnutzen antiker Kunstformen) geherrscht. Nun aber paßten die Kunstformen aus dem Mittelalter und aus dem noch weiter zurückliegenden Reich der Antike nicht mehr in die moderne Zeit hinein. Der Kapitalismus, dazugehörig Technik und bürgerliche Wissenschaft, schuf neue Rechts- und Moralbegriffe und prägte auch neue Kunstformen. In der Erfassung des pulsierenden, modernen Lebens, in der eindringlichen Schilderung der Natur in ihrer Vielgestaltigkeit und ihrem Stimmungswechsel sahen die impressionistischen Maler ihre neuen Aufgaben. Alles, aber auch alles zwangen sie unter die Botmäßigkeit ihrer farbenreichen Palette. Es kam ihnen weniger auf das Was an, als darauf, wie es gemalt wurde: „ein Stück Natur, gesehen durch ein Temperament!“ Diese Augenblicklichkeit, dieses individuelle Erlebnis fand dann seinen gesteigerten Ausdruck bei Max Liebermann, Louis Corinth, Flebogat\*) u. a. Die völlige Eroberung des Lebens durch das Bürgertum ist durch sie künstlerisch gestaltet worden.

\*) Nationalgalerie, Neue Abt.

Von den „Worpswедern“, die übrigens den Gang in die große Welt nicht machten, ja eher sich aus ihr zurückzogen, wollen wir zuerst Madensen nennen. Er ist derjenige, der uns wahrheitsgemäß die Menschen dieses Landstriches nahe bringt. So, wie sie gebücht und steif im Moore sich abrackern, das feuchte und moorige Klima frühzeitig ihren Körper mit Wucherungen verunziert. Er zeigt uns die abgearbeiteten Frauen und Tagelöhnerkinder. All diese „unschönen“ Gestalten und Szenen aus dem Dorfe malt er mit einer großen Liebe, denn er ist ja Naturalist, d. h. er malt sie so, wie er sie augenblicklich sieht, frei vom Metier, drücken in freien, in der Fülle der natürlichen Licht- und Farbenwirkung. Diese Naturalisten (in der Dichtung G. Hauptmann) sahen in der Arbeit, in den Lebensäußerungen von Arbeiter und Bauer, ihren Leiden und Kämpfen, einen wertvollen Vorwurf, ein Thema für ihre Kunst. Eine Lösung, den historischen Prozeß der Revolutionierung der Gesellschaft durch die Arbeit, sahen sie nicht. Auch Overbeck, der andere Worpsweder, sah ihn nicht. Wie er in seinen Bildern durch die Moorlandschaft stürmt und braust, wird er den Naturfreunden viel zu sagen haben. Aber es kommt auch darauf an, darüber hinaus das Gefühlsleben und den Kampf einer ganzen Klasse zu steigern und künstlerisch zu gestalten und die Auffassung eines neuen Naturkreises zu verbreiten!

Der Künstler nun, der die Tradition der Worpsweder (und damit aller Richtungen zu ihrem konsequenten Ende geführt hat, und der für die eben genannten Aufgaben sich einsetzt, ist Heinrich Vogeler. Zur Zeit des naturalistischen Stürmens und Drängens, da man so eindringlich Natur und Arbeit schilderte, ohne indessen etwas zu ihrer Befreiung zu unternehmen, war Vogeler mit seinen zarten Zeichnungen und Radierungen noch der „Poet der Heide“. Dennoch mag er der einzige sein, der die künstlerische Auffassung der „Worpsweder“ überleitet hat zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge und heute den Kampf führt zusammen mit der Klasse die allein die Befreiung der Arbeit und der Kunst vollziehen kann: der Proletariat!

## Der Arbeitersport im Klassenkampf.

Haller Freimuth, Berlin.

Wie kann man nur so einen Blödsinn schreiben, wird mancher denken. Sport ist Unterhaltung, Spiel, Körpererhaltung; Sport steht über den Parteien; Sport ist neutral. So wird man mit entgegenhalten. Und dennoch: Arbeitersport im Klassenkampf! Das zeigt sich wiederum in diesen Tagen recht offensichtlich. Einmal marschieren die bürgerlichen Sportvereine in „Deutschen Kampfspielen“ und ähnlichem auf. Angeblich neutral, sammeln sie doch die in der Arbeiterschaft so vielseitig ippotisch interessierten Kräfte, um sie so ihrem elementarsten Interesse, dem Widerstreit mit ihrem schärfsten wirtschaftlichen und politischen Gegner, dem internationalen Kapital, zu entziehen.

Im strikten Gegenzug dazu aber werden am 3. Juni die Arbeiterpartei ihren Reichsarbeiterporttag begeben; ein Tag, der wohl die Turner, Radfahrer, Schwimmer, Ruderer u. a. m. in ihren rein ippotischen Leistungen darstellen wird, ein Tag aber, der frei vom Preis- und Medaillenhang, der aller bürgerlichen Ideologie entkleidet sein soll, und der schließlich im Ausklang, in der Massenwirkung besonders der Sänger und der Wanderer eine scharfe Kampanfsage den herrschenden Gewalten gegenüber werden muß.

Wie hier in einer Gesamtwirkung aller Arbeitersportorganisationen alljährlich der Kampfwortcharakter derselben einen bestimmten Ausdruck findet, so muß dieser natürlich auch in den Veranstaltungen und Zusammenkünften der einzelnen Organisationen Eingang finden. Es steht ein für allemal fest, daß unsere Bestrebungen als Arbeitersportler nicht nur so allgemein zur sogenannten „Forderung des Volkswohls“ dienen können, sondern daß unsere Arbeit einzig dem Ziele zustreben muß, Körper und Geist für den Lebenskampf des Proletariats zu stärken. Diese Arbeit fruchtbringend zu betreiben und mit Gemeinschaftsgeist zu durchdringen, muß die besondere Aufgabe der Arbeitersportstelle sein. Zwar wird die Zusammenfassung der Arbeitersportler in den Kartellen in ihrer heutigen Form vorwiegend der Vereinfachung der organisatorischen Verbindungen mit der Auge weit dienen, aber dennoch liegt in der Tatsache der Zusammenfassung selbst schon das Grundriss der Möglichkeit eines Zusammenarbeitens aller die dahin für sich dahingehenden Vereine und Vereinder.

Aber dies kann noch nicht der Abschluß einer Entwicklung sein, sondern wird ein Antrieb neuen Gehaltens organisatorischer die idealer Natur werden. Wenn die Kräfte sich zu noch engerer Gemeinschaft zusammenfügen. Wie im persönlichen und gesellschaftlichen Leben Materie und Gei, Körper und Geist einander durchdringen und nun miteinander und durcheinander wirken muß, so wird auch in unserer Arbeit Körper und Geist einander ergänzen müssen, um zu wirklich rezeptibler Kampfbereitschaft zu gelangen.

Ein erstes auf diesem Wege wäre die Zusammenfassung aller Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen, seien es Turner, Athleten, Fußballer, Radfahrer, Schwimmer und Ruderer, oder seien es Wanderer, Abtinenten, Volksgesundheits-, Freidenker, Sängerknaben, Stenographen, Esperantisten usw., zu einem — sagen wir mal — Kartell-Verband für Körper- und Geisteskultur. Organisatorisch hätte sich dieser Kartellverband etwa folgendermaßen zu gliedern. Aus Vertretern sämtlicher angegliederten Verbände bildet sich ein Kartellausschuß, dem die Aufgabe zufällt, die allen Organisationen gemeinsamen Arbeiten und Interessen zu beraten und zu erledigen. Für die rein organisatorischen Arbeiten, Verbindung mit den Behörden usw., wäre aus der Mitte des Kartellausschusses ein ungliedriger geschäftsführender Ausschuß zu wählen.

Die eigentliche Arbeit, besonders ideellen Charakters, aber würde in zwei zu bildenden Unterausschüssen liegen. Dem ersten würden alle Körper- und Sport treibenden Organisationen anzugliedern sein, wie Turner, Athleten, Schwimmer usw., während im zweiten alle Kulturorganisationen sich zur gemeinsamen Arbeit zusammen fänden, einer Arbeit, die auch wiederum den besonderen Zweck hätte, gleichlaufende Bestrebungen zu vereinen und Organisationen mit gleichen Tendenzen zu einer Einheit zusammenzuschweißen. In fleißigster Bildungsarbeit, im Kampf gegen Raubgüter, Minochund, Schmutzliteratur, Spießertum u. a. m. würde sich hier manche gemeinsame Arbeitsbasis schaffen lassen. Für speziellere Arbeiten würden Interessengemeinschaften zu bilden sein; denkbar z. B. unter den Wanderern, unter den Mitgliedern der Gesundheitsorganisationen (Volksgesundheit, Abtinenten, B. G. D.), usw. Aber auch über die einzelnen Arbeitsgebiete der beiden Unterausschüsse hinaus könnten Verbindungen untereinander geschaffen werden, z. B. Schwimmer und Volksgesundheitsler, damit so langsam in unsere Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen der Geist hineingetragen wird, der fähig ist, die Vereinerung des Arbeitersports von allen hier verfahrenen Einbinden und des proletarischen Geistesleben von Schmutz und Schund der bürgerlichen Kultur zu erzielen, um so die Grundlage für eine wirklich proletarische Sport- und Kulturbewegung zu schaffen.

## Arbeitsrichtlinien für die Presse- und Bildungszentrale im Gau Brandenburg.

I. Pressestelle. Die Pressestelle hat die Aufgabe:

1. Die Arbeiterpresse mit Artikeln wissenschaftlichen und propagandistischen Inhalts zu versorgen.
2. ein Archiv anzulegen, in dem enthalten sind:
  - a) Zeitschriften der proletarischen Kulturorganisationen;
  - b) Zeitschriften der bürgerlichen Kulturorganisationen;
  - c) Artikel organisatorischen und propagandistischen Inhalts, die Wanderbewegung betreffend;
  - d) Artikel naturwissenschaftlichen Inhalts;
  - e) Artikel kulturellen Inhalts.

II. Bildungszentrale. Die Bildungszentrale ist der Mittelpunkt der gesamten Bildungs- und Kulturarbeit im Gau Brandenburg des L. V. d. R. und hat folgende Aufgaben:

1. Durch Herausgabe von Richtlinien in engste Verbindung mit den Ortsgruppen des Gaus zu treten, um die dort zu leistende Bildungs- und Kulturarbeit in systematische Bahnen zu lenken und fruchtbringend zu beeinflussen.
2. Durch Herausgabe einer Referenzliste, die jeweilig zu ergänzen ist, den Ortsgruppen eine Handhabe zur Ausgestaltung ihrer Zusammenkünfte mit Vorträgen und Diskussionen zu bieten.
3. In Gemeinschaft mit der naturwissenschaftlichen Abteilung der Ortsgruppe Berlin für den Fortschritt der naturwissenschaftlichen Arbeiten im Gau zu sorgen.
4. Gemeinsam mit der Schriftleitung des „Fahrtgenos“ eine gute Ausgestaltung unseres Gausblattes technisch wie inhaltlich zu fördern.
5. Durch Zusammenstellung guter Lichtbildervorträge in Gemeinschaft mit der Lichtbildstelle der Ortsgruppe Berlin eine Berbereitigkeit unseres Gaus hoher kultureller Natur zu ermöglichen.
6. Enge Verbindung mit den Bildungsinstitutionen der übrigen Arbeiter-Organisationen — besonders denen kulturellen Charakters — zu suchen.
7. Von den Ortsgruppen zumindest halbjährlich Bericht über die dort getätigte Kultur- und Bildungsarbeit einzufordern, um daraufhin sich zeigende Mängel auszugleichen.

III. Aufgaben der Ortsgruppen. Sämtliche Ortsgruppen haben der Presse- und Bildungszentrale des Gaus alle ihre Wünsche in Bildungs- und Kulturfragen sowie das in der örtlichen Presse erscheinende Material über Wanderbewegung und wissenschaftliche wie kulturelle Probleme zu übermitteln.

# Aus der Bewegung

wf. Von Gau zu Gau. Es war schon immer Grundlag bei unserer Arbeit, uns nicht in dem engen Bezirk unseres Gaues Brandenburg abzuschießen, sondern auch über die Gaugrenzen hinweg unsere Freunde und Freundinnen der Nachbargäue zu gemeinsamer Arbeit die Hände zu reichen. Nun ist dieser Grundlag endlich aus dem Bereich der groben Theorie in die lebendige Praxis hinübergewandert, indem unser Gau Mitglied auf den Gaufestungen unserer beiden Nachbargäue Thüringen und Niedersachsen vertreten war, denen in kurzer Zeit Nordmark folgen wird.

Am 28. und 29. April traten in Jena die Delegierten der Ortsgruppen Thüringens zur Gaufestung zusammen. Eine reichhaltige Tagesordnung harrte der Erledigung. Dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der Gau Thüringen etwa 60 Ortsgruppen mit 3700 Mitgliedern umfaßt. Am vorzüglichsten arbeitet das Gebiet Halle. Ideell stehen uns die Thüringer Genossen sehr nahe. Das trat lebhaft in der Debatte zum 5. Punkt, einer Ausprache über den proletarischen Kulturaufbau zutage. Die Hauptpunkte der Diskussion bildeten hierbei die Fragen der Volkshochschule und der Osterfestspiele. Zur Volkshochschule ward betont, daß man sich abheben nicht einstellen dürfe, sondern in derselben arbeiten müsse, um sie maßgeblich zu beeinflussen. Auch in der Bildungsarbeit wurden einige Anleitungen gegeben, wie wir sie in Brandenburg schon durchzuführen versuchten. Es hat dabei das Bestreben in den Vordergrund, künftig eng mit dem Gau Brandenburg zusammen zu arbeiten.

Zur Hauptversammlung wurden von Thüringen meist Anträge organisatorischer Natur gestellt. Für unsere ideelle Einstellung aber interessiert vor allem ein Antrag zum Wiener „Naturfreund“, der hier nicht vorerhalten ist: „Der „Wiener Naturfreund“ erscheint jährlich in 3 bis 4 Nummern. Sein Inhalt soll so gehalten sein, daß er für den Fortschritt unserer Bewegung verwendbares Material bedeutet. Nicht Gütenweihelmsbilderungen geben dieser Bewegung Tiefe und Bedeutung, sondern die Aufklärung und Durchdringung aller ethischen und prinzipiellen Fragen, und ihre richtige Verwendung in der Arbeit müssen dieser ihren hohen Wert bringen.“

Abgesehen von einem kleinen Zwischenfall in Verbindung mit der Fraktionsbildung nahm die Tagung einen guten Verlauf, wurde doch hier auch die Grundlage für die überaus wichtige proletarische Kulturarbeit in enger Gemeinschaft mit den gleichlautenden Tendenzen in anderen Gäuen unserer Organisation gelegt.

Gleich hochwertig verlief die Konferenz des Gaues Niedersachsen am 12. und 13. Mai in dem schönen, altertümlichen Hildesheim. Gemäß Geschäftsbericht sammeln sich in diesem Gau etwa 3000 Naturfreunde in 42 Ortsgruppen. Die vierhändige Diskussion zum Geschäftsbericht drehte sich vor allem um das Gaublatt. Besonders die kleinen Ortsgruppen traten uneingeschränkt für den Ausbau desselben ein. Das verdient auch deshalb hervorgehoben zu werden, weil in diesem Gau in 11 verschiedenen Ortsgruppen eine beträchtliche Anzahl Leser unseres „Fahrtgenos“ vorhanden sind. Die Erweiterung des Gaublattes von 6 auf 8 Seiten wurde einstimmig beschlossen.

Eine in gewissem Sinne eigenartige und auch von den anderen Gruppen abgeklommene Stellung nimmt die Ortsgruppe Hannover (etwa 1100 Mitglieder) ein, die ihre Kräfte hauptsächlich auf die Ortsgruppe konzentrieren und dem Gau ein in zweiter Linie etwas zukommen lassen möchte. Um so lebendiger pulst unsere Idee aber in der hannoverschen Jugendgruppe, in Bezirk Braunschweig, in Hildesheim, Sameln, Alfeld und all den anderen Orten des Gaues. Eifrige und einmütig begrüßt wurde die Vertretung unseres Gaues beim Bericht sowohl wie in der Debatte. Es ist nicht übertrieben, wenn wir feststellen, daß hier heute noch wie mit Thüringen Fraktionsbündnisse geknüpft wurden. Möge das Anzeichen sein, daß künftig diese Gäue auch über die Hauptversammlung hinaus in enger ideeller Gemeinschaft zusammen wirken.

P.Oe. Die öffentliche Tagung des Bundes entschiedener Schulreformer vom 17. April, auf der Jugendliche der verschiedenen Berufe zur Pflichtschule Stellung nahmen, über Wünsche und Mängel darlegten konnten, veranlaßt den Bund, folgende dringende Forderungen zu fordern:

Der Schüler und die Schülerin darf durch den Besuch der Berufsschule keinen wirtschaftlichen Nachteil haben. Es ist deshalb durch Gesetz zu verhindern, daß den Jugendlichen für die Zeit des Schulbesuchs der Lohn gestürzt oder vorerhalten werden darf, ganz gleich, ob es sich um einen Lehrling, einen angeleiteten Arbeiter oder eine Arbeiterin handelt. Eine Kürzung wäre nur angängig, wenn der Schüler den Unterricht

versäumt. Ist so die wirtschaftliche Stellung der Jugend mehr als bisher zu sichern, so ist auch die Stellung des Schülers in und zu der Schule in jeder Pflanzburg reformbedürftig. Dem Schüler ist unbedingt ein größerer Einfluß auf die Gestaltung der Schule zuzubilligen, was in erster Linie durch Pflege und Förderung der Schülervereinigungen geschehen muß. Dieselben müssen in allen die Schüler betreffenden Fragen gehört werden, die Schule muß so zur Vorstufe für die Rechte und Pflichten in Staat und Gemeinde werden.

Der Unterricht ist auf die Vormittagsstunden zu legen. Die Aufnahmefähigkeit des Schülers wird bei ausgeübtem Körper und Geist ungleich größer sein, als wenn der Schüler durch mehr oder weniger schwere Arbeit schon müde und abgespannt zum Unterricht kommt. Darüber hinaus ist dringend zu fordern, daß der Unterricht auf einen Tag gelegt wird und daß dann dieser Tag arbeitsfrei bleibt.

Der Lehrer muß ein Fachmann sein, da die Kenntnis des Berufs und seiner Erfordernisse durchaus notwendig ist. Es ist demnach auch jungen Leuten des Berufs, die sich durch Intelligenz und besondere Fähigkeiten in den Schichten bemerkbar machen, die Möglichkeit zu geben, sich zu Lehrern an der Berufsschule auszubilden. Demgemäß sind die Seminare zu reformieren. Neben dem Fachmann kann nur der Fachlehrer in Frage kommen, d. h. derjenige, der ein Fach zu seinem besonderen Studium gemacht hat und darin etwas bemerkenswertes leistet. Es sind demnach die Anstellungsverhältnisse der Lehrer so zu regeln, daß wirklich hervorragende Kräfte dafür gewonnen werden können.

Dem Jugendlichen sind in der Berufsschule mehr als bisher die Kulturgüter der Menschheit zugänglich zu machen. Es ist deshalb die stärkere Berücksichtigung von Kunst und Literatur zu fordern. Nicht bloß die Interessen von Handel und Gewerbe dürfen richtungsgleich für die Schule sein, sondern die Höherentwicklung, die Ausbildung des ganzen Menschen muß Aufgabe der Berufsschule werden.

Die starre Uniformierung des Unterrichts muß gewahrt werden, dem Jugendlichen ist die größtmögliche Bewegungsfreiheit im Rahmen der Schule zu geben, der Schüler muß eine Wahlmöglichkeit gegenüber Lehrern und Klassen haben, diese darf nur dadurch ihre natürliche Begrenzung finden, daß die eine Klasse die andere als Vorstufe notwendig braucht. Auch hier muß die Organisation durchaus elastisch gestaltet werden.

Es muß gefordert werden, daß diese Reformen, die für Schüler und Schülerinnen gleichmäßig gelten, und deren Erfüllung keine Unmöglichkeit ist, sofort in Angriff genommen werden, damit den Jugendlichen die für sie notwendige Schule baldigst zuteil wird."

# Nachrichten vom Gau

Anschrift des Gauverbandes: Willi Freidel, Schriftführer, Vin. N. 20, Hochstr. 8.  
Sitzungen jeden Dienstag bei Peter Schröder, Berlin D., Marilliusstr. 10.

**Hauptversammlung:** Die Erledigung aller damit zusammenhängenden Fragen (Delegiertenwahl, Stellungnahme zu den Anträgen usw.) erfolgt auf einer Konferenz sämtlicher Bezirksleiter mit der Gauleitung, die am 1. Juli im Berliner Landheim Weiznershof stattfindet. Alles Nähere geht den Beteiligten durch Mundschreiben zu.

**Presse- und Bildungszentrale:** Anfang März wurden Fragebogen zur Feststellung der bisher geleisteten Bildungsarbeit ausgegeben, um an Hand derselben dann den Ortsgruppen Material zur Ausgestaltung ihrer Abende zu übermitteln. Folgende Ortsgruppen haben derart präzis gearbeitet, daß wir bis zum 15. Mai noch nichts von ihnen hörten: Hennigsdorf, Rowawes, Jepernitz, Landsberg, Falkenberg-Grünau, Kaulsdorf, Cöpenitz, Ragdeburg, Berleberg, Gassen, Guben, Rietichen, Weizmaier, Costebrau, Käichen und Umgeh., Lamawerk, Seinitzenberg und Stolp. Direkt vorbildlich in der Nichtbeantwortung des Fragebogens aber waren die Berliner Abt.: Ost, Nord, Osten und Südwest. Das Versäumte muß umgehend nachgeholt werden. Sollte wegen tatsächlichen Fehlens jeglicher Bildungsarbeit kein Bericht gegeben werden können, so ist „Schlauzeige“ erforderlich.

**Pressfonds:** Es gingen noch folgende Beträge ein: Schönweide 22 500 Mk., Grünau 3950 Mk., Rowawes 8400 Mk., Stendal 4500 Mk., Kaulsdorf 500 Mk., Sorau 12 000 Mk., Guben 6358 Mk., Belzow 4000 Mk., Costebrau (2. Rate) 1050 Mk., Berlin (2. Rate) 16 400 Mk. & Die noch ausstehenden Listen sind sofort abzurechnen.

**Die grünen Berichtsfarten für das 2. Quartal** sind mit den veranschlagen Beträgen (einkl. Kachzählung für das 1. Quartal) unbedingt bis 20. Juni einzuliefern.

**Gauverbandsabschluss für die Jubiläumserhebung (Dankverleumdung) 12. Juni.** Alle Einwendungen (mit Ausnahme der Berliner Mitteilungen!) an Franz Henke, Vin. Rietzenberg, Ländstr. 111.